

## Predigt

Thema:	Gottesdienst
	Mein Gott, wer bist Du? – Teil 2
Bibeltext:	Matthäus 11,2–6
Datum:	15.03.2015
Verfasser:	Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

„Mein Gott, wer bist du?!“

Mit dieser Frage befasst sich die neue Predigtreihe, die wir letzten Sonntag gestartet haben und wir fragen in der Passionszeit etwas zugespitzter: Jesus, wer bist du?

Dazu heute ein Gotteswort aus dem Matthäus- Evangelium aus dem Kapitel 11, die Verse 2–6:

*2 Als aber Johannes im Gefängnis von den Werken Christi hörte, sandte er seine Jünger 3 und ließ ihn fragen: Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten? 4 Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: 5 Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt; 6 und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.*

Johannes der Täufer, er sitzt im Gefängnis. Nicht einfach so, sondern weil er in seiner Verkündigung deutliche Worte gefunden hatte für das Verhalten von König Herodes Antipas. Denn der hatte seinem Bruder einfach mal so die Frau ausgespannt. Johannes hatte deutliche Worte zu diesem Ehebruch in seiner Verkündigung gefunden und war deshalb im Gefängnis gelandet.

Was sich ja bis heute nicht verändert hat, wenn Leute kritische Fragen stellen an die Diktaturen und Könige dieser Zeit. Man kann nach Russland gucken, nach Saudi-Arabien, woanders hin,

da hat sich nicht viel geändert – kritische Worte an die Mächtigen bringen unter Umständen Haft oder sogar den Tod.

Johannes der Täufer, er sitzt im Gefängnis. Und er macht sich so seine Gedanken über das, was ihm da zugetragen wird über Jesus. Es ist nicht ganz deutlich, ob er die Informationen hat von seinen Jüngern, oder ob da Soldaten im Wachpersonal über Jesus reden oder Zellengenossen – jedenfalls hört er etwas von Jesus, hört er etwas, wie Matthäus schreibt, von den Werken Christi.

Klammer auf: Der Evangelist Matthäus schreibt hier klammheimlich von den Werken „Christi“; er sagt nicht: von den Werken „Jesu“... sondern von den Werken Christi.

Christus ist ein Würdenamen, ein Hoheitstitel. Indem der Evangelist hier sagt, „Johannes hört etwas von den Werken Christi“, bekennt der Evangelist schon einmal: Ja, dieser Jesus ist wirklich der Christus. Also er gibt sozusagen schon einmal die Antwort vor auf die Frage, die Johannes den Täufer quält. Also der Evangelist versteckt hier sozusagen sein Bekenntnis darin, wie er es schreibt. Klammer zu.

Also: Johannes der Täufer hört etwas von den Werken Christi und gerät ins Grübeln, ins Fragen:

Wer ist dieser Jesus? Ist er wirklich der, von dem ich, Johannes der Täufer, gesprochen habe, ist er wirklich der Kommende? Ist er wirklich der, den Gott versprochen hat oder ist er es nicht?

Und so schickt er seine Jünger hin genau mit dieser Frage: Wer bist du? Bist du der, den ich angekündigt habe oder bist du jemand anderes? Sollen wir auf jemand anderes warten?

Liebe Gemeinde, Johannes gerät ins Grübeln und ins Zweifeln über Jesus. Und er macht das Einzige, was wirklich hilft, er spricht mit anderen darüber, mit seinen Jüngern, mit seinen Freunden und er stellt Jesus diese Fragen.

Das ist etwas, was wir vor zwei Wochen in der Predigt schon gehört haben bei den Emmaus-Jüngern. Da, wo uns Zweifel quälen, können wir das Gott sei Dank miteinander im Raum der Gemeinde teilen; wir können mit anderen darüber sprechen: wie siehst du das, mich quält diese Frage, dieser Zweifel, wie soll ich damit umgehen?

Wir können das miteinander teilen und es zu Jesus bringen. Bei ihm haben Zweifel nämlich Platz.

Darum also die Frage von Johannes an Jesus: Ich komme damit nicht klar, was ich höre, wer bist du eigentlich?

Man kann sich fragen: Warum kommt Johannes der Täufer überhaupt ins Grübeln, warum kommt er ins Zweifeln?

Mindestens drei Dinge sind mir eingefallen, warum Johannes der Täufer, ins Grübeln und Fragen kommt.

Einmal – erstens:

Wenn Johannes davon ausgeht, dass Jesus der Retter ist: Warum sitze ich dann noch im Gefängnis? Wenn Jesus der Retter ist, warum hat er mich nicht schon längst aus dieser Not befreit?

Eine Frage, die Sie vielleicht auch kennen, verändert, aber von der Stoßrichtung doch ähnlich.

Wenn Jesus doch der Herr ist, warum gibt es dann da immer noch Krieg und Streit und Elend? Oder noch persönlicher gefragt: Wenn Jesus doch der Herr ist, warum leide ich dann immer noch unter dieser schrecklichen Krankheit; habe ich immer noch keine Arbeitsstelle oder gibt es diese notvolle Situation, diese schreckliche Leiderfahrung?

Quälende Fragen – bis heute. Und die, da haben wir auch darüber nachgedacht vor zwei Wochen, nicht leicht zu beantworten sind. Man kann nur noch einmal sagen: Gott sei Dank kann ich klagen – und das macht Johannes hier, indem er diese Frage Jesus überliefert und gibt.

Und wir haben letzten Woche in der Predigt von der Sturmstillung gesehen: Christ sein, Glaube an den lebendigen Gott ist nicht immer ein Spaziergang, nicht immer leichtes Fahrwasser, sondern auch oft mit großen Nöten verbunden.

Paulus schreibt in Römer 8:

*22 Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet. 23 Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes. 24 Denn wir sind zwar gerettet, doch auf Hoffnung.*

Also Christ sein heißt, in dieser Spannung zu leben: Jesus ist der Retter, ja, er ist schon da – aber die Erlösung ist noch nicht geschehen, wir leben noch in einer Welt die zerrüttet ist und durcheinander und von Angst und Sorgen und Sünde hin und hergerissen wird.

Und in dieser Spannung müssen wir leben lernen, und auch Johannes der Täufer.

Darum diese quälende Frage: Warum bin ich noch nicht frei?

Und die zweite Frage von Johannes dem Täufer – zweitens:

Warum haben sich die Verhältnisse sich noch nicht geändert?

Wenn du, Jesus, doch der Kommende bist, den ich angekündigt habe, dann müsste doch auch politisch etwas passieren?

Denn ich, Johannes der Täufer, habe doch in meiner Predigt gesagt:

Der, der da nach mit kommt, der ist stärker als ich. Und habe dabei gedacht, der der nach mir kommt, der lässt dann gefälligst seine Muskeln spielen und wirft die Römer aus dem Land, diese Besatzungsmacht, die den Menschen in Israel das Leben oft so schwer macht.

Aber nichts von dem, kein Muskelspiel, kein Römer aus dem Land jagen, gar nichts.

Jesus, wer bist du?

Jesus, wer bist du – das fragt sich Johannes, der Täufer, noch aus einem dritten und vielleicht schwerwiegendsten Grund – drittens:

Er fragt sich nämlich: Wer ist dieser Jesus angesichts der Verkündigung Jesu?

Johannes der Täufer selber hatte gepredigt: der, der nach mir kommt, der wird die Axt an die Bäume anlegen und wird sie fällen; der wird die Tenne fegen und die Spreu vom Weizen trennen; der wird das Gericht Gottes vollziehen, der wird hier klar Schiff machen. Darum tut Buße, denn das Reich Gottes ist nahe.

Und Jesus? Er hatte seine Wirksamkeit auch mit einer Predigt begonnen, die fast gleich lautet und doch anders ist. Jesus hatte gesagt zu Beginn seiner Wirksamkeit:

„Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“

Also nicht: Glaubt an das Gericht, glaubt an die Hölle, kehrt um, der Untergang droht, sondern: Tut Buße und glaubt an das Evangelium – an die Gute Nachricht, an die Frohe Botschaft. Kehrt um zu dem Gott, der euch Leben schenkt.

Dahinter steckt ein Bild, das ich Ihnen schon einmal gesagt habe; dahinter steckt das Bild, dass man die Nase danach richtet, wo der Duft des Lebens herkommt. Dass man also umkehrt, seine Nase dahin richtet, wo der Wohlgeruch der Guten Botschaft von Gott herkommt.

Dass man also nicht umkehrt aus Angst, aus Panik; nicht umkehrt, weil mir da jemand die Hölle heiß macht, sondern da ist Duft des Lebens wahrzunehmen, ein Wohlgeruch ist wahrzunehmen und danach richte ich die Nase aus.

Jesus, so könnte man sagen, er sammelt nicht die Gerechten um sich und vernichtet die Welt; sondern Jesus geht dahin, wo Jammer ist und Elend und Hoffnungslosigkeit; er geht gerade da hin und schenkt den Menschen das Leben mit Gott.

Und das ist, glaube ich, die Hauptnot von Johannes dem Täufer:

Wenn ich das höre, was Jesus verkündigt, frage ich mich: habe ich, Johannes, das Falsche verkündigt; ist mein Gott, der Gott Jesu?

Oder anders herum, dass Johannes selbstkritisch nachdenkt: an wen glaube ich eigentlich?

Also: An wen glauben Sie eigentlich? An wen glaubst Du eigentlich? Welche Bilder von Gott tragen wir eigentlich in uns aufgrund unserer Erziehung und Prägung? Aufgrund so mancher Verkündigung, mancher bitteren Erfahrungen, aufgrund von was auch immer...? Welches Gottesbild trägt und prägt Sie und mich eigentlich?

Und geht das jetzt zusammen mit dem, wie der lebendige Gott sich in Jesus Christus vorstellt? Denn da, so sagt es Jesus selbst, zeigt sich Gott, zeigt sich Gott mit seinem Herzen: Wer mich sieht, der sieht den Vater; und wer mich hört, der hört den Vater.

Johannes der Täufer sagte: Wenn Gott kommt in dem Messias, dann gibt es Gericht.

Aber in Jesus Christus zeigt Gott sich anders. Diese Herrschaft Gottes, die Jesus mitbringt, die zeigt sich daran, dass Christus den Sündern vergibt, anstatt Leute gnadenlos an den Pranger zu stellen. Und Jesus kommt und grenzt sich gerade nicht ab von den Nicht-Frommen, von denen, die ungerecht leben, sondern hat sogar Tischgemeinschaft mit Zöllnern und Sündern.

In Jesus zeigt sich ein helfender, ein barmherziger, ein gnadenvoller Gott. Und gerade darin, gerade darin erfahren Menschen Umkehr und neues Leben.

In Jesus zeigt sich ein Gott, der einlädt und der sucht, der hilft, der voller Erbarmen ist, der Neues schafft und gerade dadurch ermöglicht, dadurch ermöglicht, dass Menschen umkehren.

Und das ist für Johannes den Täufer zu viel: Wer bist du? Bist du wirklich der, der da kommen soll?

Und Jesus? Er gibt eine merkwürdige Antwort, keine flotte: „Ja, ich bin’s“ oder „Ich bin’s nicht“, sondern eine indirekte, verhüllte Antwort.

Jesus sagt zu den Boten, die Johannes geschickt hat:

„Geht zu Johannes zurück und sagt ihm, was ihr hört und seht...“

Klammer auf: Das ist ein kleiner Abriss des Matthäus- Evangeliums: Kapitel 5 bis 7, die Bergpredigt – das haben sie gehört; Kapitel 8 und 9, die Wunder Jesu – die haben sie gesehen... Klammer zu.

Geht hin und sagt, was ihr hört und seht: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Tote stehen auf.

„Was ist das für eine Aufzählung? Das ist ja super, Mann. Ein Supermann. Das muss der Messias sein, bei dieser Aufzählung. Das ist der Messias, das ist ja super, Mann. So eine Mischung aus Popeye und Spiderman...“

Wir hätten Jesus völlig missverstanden, wenn wir diese Aufzählung so verstehen. Es geht Jesus nicht darum, dass jemand denkt: „Das ist ja super, Mann. Das ist ein Supermann!“

Sondern Jesus zitiert hier, bei dem was er sagt, Jesaja 35 und Jesaja 26.

Texte, die damals im Judentum bekannt waren, als Texte, die auf den Messias hinweisen. Und indem Jesus so antwortet, greift er diese Texte auf und sagt: Das geschieht jetzt. Also die Verheißung Gottes, die Zusagen Gottes, die er durch seine Propheten gegeben hat, die passieren jetzt. Gott hält Wort, seine Verheißungen erfüllen sich.

Es geht also gar nicht um die Wunder oder den Wunder-Mann. Zumal die Wunder immer zweideutig sind. In Markus 8 wird berichtet, direkt nach der Speisung der 5000, wie die Pharisäer sagen: Hör mal Jesus, damit wir an dich glauben, musst du mal ein paar Zeichen vorbringen... Obwohl doch da gerade 5000 Leute satt geworden sind. Wunder sind immer zweideutig, sie bringen nicht automatisch zum Glauben.

Und Jesus selber lehnt das auch ab, dass er Wunder tun soll, um etwas, um sich zu beweisen. Bei der Versuchungsgeschichte in Matthäus 4 sagte der Satan: Zauber doch mal ein bisschen,

mach doch mal hier aus Steinen Brot und springe mal vom Tempel runter, damit die Engel dich auffangen....

Und Jesus sagt: Mach ich nicht, ich bin nicht der Wunder-Mann, der zaubert, damit andere irgendwie glauben müssen.

Nein, Jesus möchte zeigen: In mir erfüllt sich Gottes Verheißung. Gott ist glaubwürdig, seine Zusagen werden eingelöst und deshalb sagt er hier Jesaja 35 sozusagen mehr oder weniger auswendig auf.

Und, und das ist jetzt die Spitze, das ist das Entscheidende, das Besondere – und, sagt Jesus: „Und Armen wird das Evangelium verkündet.“ Man kann das im Urtext sehen, dass diese Liste darauf hinaus läuft: das ist das Entscheidende, das ist der Knackpunkt: Und Armen wird das Evangelium verkündet.

Anders gesagt: Ich, Jesus, bin der Freudenbote, ich bin der Bringer des Evangeliums; und dieses Evangelium, von dem die Propheten gesprochen haben, das bringt Heil und Frieden und Gnade und Gerechtigkeit zu den Armen – so hat es ja der Chor gerade vorhin gesungen in der ersten Strophe, dass Gott sich um die Armen kümmert.

Also Gott kümmert sich um die, die nichts haben und die auch vor ihm nichts vorzuweisen haben.

Wir werden gleich gemeinsam Abendmahl feiern und da ist das noch einmal so offensichtlich, dass Abendmahl der Ort ist, wo sich die treffen, die leere Hände haben, um von Gott beschenkt zu werden, die nichts mitbringen, sondern von dem leben, was Gott gibt.

Armen wird das Evangelium verkündet. Jesus hatte so seine Bergpredigt begonnen, das war sein erster Satz: „Selig, die da arm sind, denn ihnen gehört das Reich Gottes.“

Spannenderweise geben das Lukas und Matthäus verschieden wieder. Matthäus sagt: „Selig sind, die geistig arm sind“ – also die vor Gott nichts bringen können an guten Werken, an Leistung, an tollen Glauben.

Lukas sagt: „Selig sind, die arm sind“ – kein Geld, keine Arbeit, kein Dach über dem Kopf.... Wie auch immer. Bei beiden geht es um Menschen, die Gott beschenkt.

Jesus verschenkt das Himmelreich, gibt es Menschen, die sich nichts erkaufen, nichts erleisten, nichts bringen müssen. Den Armen, den geistig Armen wird das Reich Gottes zugesprochen und geschenkt.

Selig. Herzlichen Glückwunsch. So läuft das im Himmelreich. So beschenkt Christus. So ist die Gute Nachricht.

Und darum, setzt Jesus am Ende seiner Antwort noch eine Seligpreisung oben drauf: „Selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.“

Jörg Jeremias schreibt: „Selig, wer sich nicht daran ärgert, dass die Heilszeit anders aussieht als er es erwartet hat, nämlich dass an der Stelle der Rache Gottes sein gnädiges Erbarmen mit den Armen tritt.“

Man könnte auch positiv sagen: Selig ist, wer sich darüber freuen kann, dass auf einmal über die Gesichter derer, die verachtet und herumgestoßen und an den Rand gedrängt werden, dass über deren Gesichter ein befreiendes Lachen kommt, wenn sie hören, wie Christus zu ihnen spricht und ihnen das Evangelium zusagt.

Selig ist, wer sich darüber freuen kann, wie Gott in Christus Menschen beschenkt.

Selig ist, der sich von Herzen darüber freut, dass Gott so gnädig ist in Christus.

Selig ist, wer glücklich damit ist, dass Gott in Christus auf Menschen zugeht und sagt: Du bist bei Gott willkommen.

Selig ist, wer sich da mit freuen kann.

Und selig ist, jetzt blenden wir Petrus ein von der Lesung (Matthäus 16,13–23), selig ist, wer auch mit ansehen kann, dass dieser Gott aufgrund seiner Gnade selber ins Leiden kommt; dass dieser Jesus nämlich stirbt und da Gericht passiert.

Das Gericht passiert nicht bei uns, sondern am Kreuz. Und das will Petrus ja nicht und stellt sich Jesus in den Weg.

Selig ist, wer das mit ansehen kann, dass Gott so richtet und so rettet.



Selig ist, wer sich auf diesen Jesus einlässt und sich von Herzen freut, dass Gott auch mit mir und mit Dir und mit Ihnen so gnädig ist.

Darum zum Ende ein Satz von Peter Brunner, ein Zitat:

„Das Feuer des Gerichtes brennt nicht. Aber die Glut des Erbarmens Gottes ist da. So groß ist Gott, dass er in der Niedrigkeit seines Erbarmens, in der Niedrigkeit dieses Jesus leibhaftig in unsere Geschichte hineingekommen ist; und das ist geschehen und darauf stelle dich jetzt mit beiden Füßen, dann wirst du, auch du angefochtener Johannes, dir deine Fragen selbst beantworten können.“

Also wir sind eingeladen, uns darauf zu stellen, uns darauf zu verlassen, dass Gott in Christus uns so begegnet; dass er am Kreuz zeigt: hier geschieht Gericht und deshalb bin ich mit euch gnädig.

Darauf sollen wir unsere Füße stellen, auf dieses Fundament, dass Gott in Christus das Himmelreich Ihnen und mir und Dir schenkt.

Gott sei Dank, in Jesus Christus.

Amen.